

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 10 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 121.

Mittwoch, den 16. Oktober 1889.

6. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wähler Wildbads & Umgebung!

In letzter Stunde nochmals eine patriotische Mahnung!

Lasset Euch nicht durch die Vorspiegelung der 6 demokratischen Sendlinge, welche in den Wahlkreis herbeigeeilt sind, in Euerer deutschen nationalen Gesinnung beeinflussen.

Gilt es doch in den

Reichstag

einen Abgeordneten zu senden, und da wollt Ihr doch gewiß einen Mann, der treu zu Kaiser und Reich hält, dieser ist

Landgerichtsrat v. Gütlingen

Sehet ab, in den Reichstag einen Vertreter derjenigen Parteien zu schicken, die an allem was das Reich Großes und Schönes besitzt, mürkeln und doch nichts besseres vorzuschlagen wissen. Tretet fest und sicher ein, stimmt **zahlreich** ab für einen **ächten** deutschen und **guten** Württemberger für

Landgerichtsrat v. Gütlingen.

Das Wahlkomité.

Zur Beachtung!

Anzeigen welche auf nächsten Montag und Dienstag Bezug haben, wollen gefälligst schon Freitag nachmittag aufgegeben werden da am nächsten Montag kein Blatt erscheint. Die Redaktion.

Frische

Margarin-Butter

empfiehlt per Pfd. 70 J. F. Gutbub.

Mizza-Olivenöl

empfiehlt billigt Fr. Treiber.

Wildbad.

Einladung

zu einer Besprechung in Betreff der Reichstagswahl auf
Mittwoch den 16. ds. Mts.,

abends 7^{1/2} Uhr

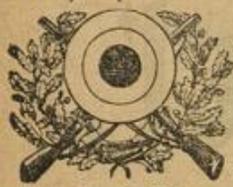
in das Gasthaus z. Sonne dahier.

Alle diejenigen, welchen das wahre Wohl unserer Stadt am Herzen liegt, mögen dem Rufe folgen.

Eine Anzahl reichstreuer Bürger.

Schuld- & Bürgscheine empfiehlt die Buchdruckerei von Bernhard Hofmann.

Schützenverein Wildbad.



Donnerstag abends
7 Uhr findet
Generalver-
sammlung
bei Fr. Comberger
statt und bittet um voll-
zähliges Erscheinen.
Das Schützenmeisteramt.

Gemal. Zucker
Rosinen
Zibeben
gem. Zimmt
„ Nelken u. s. w.

empfiehlt

J. F. Gutfuß.

Bestellung auf

Wein-Trauben

zu billigstem Preis nimmt entgegen.

F. Großmann.

Oscar Tietz'es
Zwiebel-Bonbons.

Bestes Hausmittel
gegen Husten und Verschleimung.
Kein Husten mehr!

Beutel à 20, 25, 40 und 50 S
überall zu haben. In Wildbad bei
Herrn Th. Ungelster.

Wo noch nicht vertreten, errichte
unter sehr günstigen Conditionen aller
Orten Verkaufsstellen.

Oskar Tietz, Namslau (Schles.)

Frische

Koch- & Süßbutter

ist jeden Tag zu haben bei
Chr. Batt, Rathausgasse.

Brautkränze

in schönster Auswahl empfiehlt

Chr. Schmid,

Herrn- u. Damenfriseur.

Neue Pfälzer-Zwiebel

sind zu haben bei
Chr. Batt, Rathausgasse.



3000 Mark

sind bis anfangs November ge-
gen doppelte Sicherheit auf be-
liebige Zeit zu 4 1/2 % auszu-
leihen.

Von Wem? sagt die Redaktion.

Cigarren u. Cigaretten,
sowie Rauch- u. Kau-
Tabake

empfiehlt

Carl Wilh. Bott.

— Hefe —

ist fortwährend zu haben bei
Chr. Batt, Rathausgasse.

Geschäfts-Empfehlung.



Mache einem hiesigen und auswärtigen Publikum
hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das von meinem
Vater betriebene

Gasthaus z. Sonne

käuflich übernommen habe und werde stets bestrebt sein,
meine werthen Gäste mit guten Speisen und Getränken aufmerksamst zu be-
dienen.

Hochachtungsvoll

Robert Weber z. Sonne.

Fuhrwerke!

Das Abführen von circa 1,500 cbm. Erde vom neuen Badbau
wird am **Samstag**, den 19. d. M., abends 6 Uhr im **Gasthaus zur**
Eisenbahn an den wenigstnehmenden in Afford gegeben, wozu Lieb-
haber eingeladen werden.

Die Unternehmer:

Hoff u. Schill.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag den 19. Oktober 1889

in das Gasthaus z. alten Linde

freundlichst ein und bitten dies als eine persönliche Einladung annehmen
zu wollen.

Karl Bott,
Mina Beck.

Kirchgang um 12 Uhr vom Gasthof z. gold. Roß aus.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Montag den 21. Oktober 1889

in das Gasthaus z. Anker (Mälbermühle)

freundlichst ein und bitten dies als eine persönliche Einladung annehmen
zu wollen.

Johann Waidelich,
Marie Schraft.

Freitag, den 18. Oktober

Meßelsuppe

im Gasthaus z. alten Linde

wozu höflichst einladet



C. Johann.

H. Provo — Stuttgart.

Grösstes Nähmaschinenlager Württembergs.



Fabriklager der grössten Nähmaschinenfabrik Europas:

Seidel & Naumann Dresden



und anderer hervorragender Fabrikate.

Niederlage für Wildbad und Umgebung bei

Hermann Riexinger, Messerschmied.

Reparaturen u. Unterricht am Platze.

Catalog gratis u. franco.

Abzahlung — bei Baar Rabatt.

Mandeln

Rosinen und
Zucker

empfehlen

Conditior Frut.

Reines wasserhelles

Waschinenöl

ist in jedem Quantum zu haben bei

Frau Luise Bolz
gegenüber der Volksschule.

Baumwollflanelle

in jeder Preislage empfiehlt

Wilh. Ulmer.

W i l d b a d.

Gasthaus z. Eisenbahn.

Am Sonntag (Kirchweih) 20. Oktober

Reunion

und Montag den 21. ds.

Tanz-Unterhaltung



ausgeführt von der Wildbader Feuerwehr-
Kapelle (unter Leitung von W. Börner) wozu höflichst einladet

Joh. Kentschler.

K u n d s c h a n.

Stuttgart, 10. Okt. Der kommandierende General v. Alvensleben erläßt aus Anlaß des Abschlusses der Herbstübungen folgendes Schreiben: Wie aus den mir vorliegenden übereinstimmenden Berichten der Divisionen hervorgeht, haben bei den diesjährigen Herbstübungen die Truppenteile überall die freundlichste Aufnahme gefunden. Es gereicht mir deshalb zur angenehmen Pflicht sämtlichen Behörden und Gemeinden, welche durch die Einquartierung betroffen worden sind, im Namen des Armeekorps hier öffentlich meinen aufrichtigen und lebhaften Dank auszusprechen.

Stuttgart. Am letzten Samstag nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr fuhr ein Mann mit einem Spannigen Fuhrwerk, welches mit schwarzem Kalk beladen war, über die Kreuzung der Schwab- und Ludwigsstraße. Drei Kinder im Alter von 5—7 Jahren nahmen von dem Wagen ein Stück Kalk herunter, legten es in eine Blechbüchse und begossen es mit Wasser. Hierdurch entzündete sich der Kalk sehr rasch, spritzte in die Höhe und den Kindern ins Gesicht und in die Augen. Eines derselben ist dadurch vollständig erblindet und die beiden andern schweben in Gefahr, das Augenlicht zu verlieren.

Bothnung, 13. Oktober. Am gestrigen Samstag wurde der bei dem Eisenbahn-

unfall bei Baihingen a. d. Filbern verunglückte Metzger Johannes Dittus von hier auf Verlangen seines in behandelnden Arztes Medizinalrat Dr. Burckhardt in das Katharinenhospital zu Stuttgart verbracht, da sein Zustand immer noch besorgniserregend ist.

Rottweil, 12. Okt. Die Anhöhen des Heuberges waren diesen Morgen mit einer leichten Schneedecke überzogen; wahrlich etwas bald;

Ulm, 11. Okt. Der Fremde, welcher sich, wie schon berichtet, heute vormittag in einem hiesigen Gasthose zu erschießen versuchte, hat im Hospitale, in welches er verbracht worden, angegeben, der Stadtschultheißenamtsassistent Paul Koch aus Untelfingen, O. A. Niedlingen, zuletzt in Heidenheim in Diensten, zu sein. Ueber die Motive zum Selbstmord hat er sich nicht ausgesprochen.

Berlin, 11. Okt. Der Zar traf Punkt 10 Uhr auf dem festlich geschmückten Lehrter Bahnhofe hier ein. Zur Begrüßung waren anwesend Kaiser Wilhelm, die hier anwesenden Prinzen, der Reichskanzler, die Generalität, Staatssekretär Graf Bismarck und die obersten Hofchargen. Der Zar trug die Uniform des Kaiser Alexanderregiments. Er begrüßte den Kaiser unter wiederholter Umarmung und drückte den Prinzen, sowie dem Fürsten Bismarck die Hand. Nach dem

Abschreiten u. dem Vorbeimarsch der Ehrenwache, deren Musikkorps die russische Hymne spielte, bestiegen die Majestäten einen offenen Vierspanner und fuhren, während Kürassiere und Ulanen den Wagen eskortierten, im Trabe durch die Spalier bildenden Truppen nach der russischen Botschaft. Die zahlreich erschienene Bevölkerung begrüßte die Majestäten auf das sympathischste. Beim Passieren des Brandenburger Thores ertönten 101 Kanonenschüsse. Unter den Linden, sowie auf den sonstigen Hauptstraßen hatten die meisten öffentlichen Gebäude, sowie zahlreiche Privathäuser geflaggt. Um 10 Uhr 23 Minuten trafen die Monarchen auf der Botschaft ein, wo die Truppen defilerten. Kaiser Wilhelm trug die Uniform des Wyborg'schen Infanterie-Regiments mit dem Band des Andreas Ordens. Die Prinzen, der Reichskanzler, sowie die übrigen Anwesenden waren mit russischen Ordenbändern geschmückt.

Berlin, 11. Oktbr. Kaiser Alexander fährt heute nachmittag nach Charlottenburg, um am Sarge Kaiser Wilhelms im Moussoleum einen Kranz niederzulegen. Nach der Rückkehr soll der Reichskanzler empfangen werden.

Berlin, 12. Oktbr. Bei der gestrigen Galatafel zu Ehren des Zaren brachte Kaiser Wilhelm folgenden Trinkspruch aus:

„Ich trinke auf das Wohl meines verehrten Freundes und Gastes, Seiner Majestät des Kaisers von Rußland, und auf die Dauer der zwischen unseren Häusern seit mehr als hundert Jahren bestehenden Freundschaft, welche ich als ein von meinen Vorfahren überkommenes Erbe zu pflegen entschlossen bin.“ Kaiser Alexander dankte in französischer Sprache für die freundlichen Gefühle Kaiser Wilhelms und trank auf das Wohl Ihrer Majestäten. Hierauf trank der Zar dem Reichskanzler zu, welcher sich erhob, stehend sein Glas leerte und sich tief verbeugte. Darauf trank Kaiser Wilhelm dem Botschafter Grafen Schwaloff zu, der gleichfalls stehend sein Glas leerte und sich tief verbeugte.

Berlin, 12. Okt. Die Majestäten, der Großfürst Georg und die hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen wohnten gestern abend der Galavorstellung im Opernhaus (zweite Hälfte von „Rheingold“ und Ballet „Coppelia“) bei. Der Zar saß zwischen dem Kaiser und der Kaiserin. In Zwischenpause wurde der Thee eingenommen. Um 11 1/4 Uhr war die Vorstellung beendet. Die Majestäten verabschiedeten sich von dem

Zaren, der mit Großfürst Georg nach dem Botschaftspalais zurückfuhr.

Berlin, 12. Okt. Kaiser Alexander und Kaiser Wilhelm sind heute früh 7 1/4 Uhr zur Jagd nach dem Hubertusstock abgereist. Kaiser Wilhelm hatte den russischen Kaiser in der russischen Botschaft abgeholt.

Berlin, 12. Okt. Kaiser Wilhelm und der Zar sind abends 9 Uhr von der Jagd bei Hubertusstock zurückgekehrt. Die erste Birschfahrt der Kaiser Alexander und Wilhelm dauerte bis 2 1/4 Uhr; bei derselben erlegte der Kaiser von Rußland einen kapitalen Zwölfender. Die zweite Jagd dauerte bis 4 1/4 Uhr; bei dieser erlegte Großfürst Georg einen Zehnder. Auf dem Rückwege hatten hunderte von Kindern mit Pechfackeln Aufstellung genommen; die Ortschaften, welche die Herrschaften passierten, waren illuminiert und ergingen sich in enthusiastischen Ovationen. Abends 9 1/2 Uhr fand Souper im engsten Familienkreise bei der Kaiserin Friedrich statt, bei welchem zugegen waren: Kaiser Wilhelm, die Kaiserin, der Zar, Großfürst Georg, der Erbprinz von Meiningen nebst Gemahlin, Prinz Albrecht nebst Gemahlin, Prinz Leopold, Prin-

zessin Friedrich Karl und die Töchter der Kaiserin Friedrich.

Hubertusstock, 12. Okt. Die Kaiser Wilhelm und Alexander, sowie Großfürst Georg trafen mit kleinem Gefolge per Sonderzug heute morgen 7 Uhr 50 Min. in Eberwalde ein. Auf dem Herwege übernahm eine Abteilung der Königin-Kürassiere die Eskortierung. Der gemeinschaftliche Birschwagen ging um 9 1/2 Uhr von hier ab; es wird auf Rot- und Dambirische gebirgt. Um 12 Uhr wurde das Frühstück eingenommen, worauf man die Jagd fortsetzte. Die Abfahrt nach Berlin erfolgt voraussichtlich heute abend 8 Uhr.

Der Mörder der 13jährigen Anna Raemann, welche vergangene Woche mit aufgeschlitztem Leibe auf dem Felde gefunden worden ist, der Fr. Ztg. zufolge, in der Person des verheirateten Schuhmachers Schulte in Wadersloh (Westf.) dingfest gemacht.

Prinz Ferdinand von Coburg kaufte bei dem Hofjuwelier in Wien Schmuckgegenstände. Der „Allg. Ztg.“ zufolge gelte die Bewerbung des Prinzen der Prinzessin Amalie, Tochter des Herzogs Karl Theodor in Bayern.

Die Rose von Augsburg.

Historische Erzählung von Carl Cassau.
Nachdruck verboten.

3.

„So darfst du wiederkommen?“

„Aber nicht so, nicht so!“

„Gut, ich komme wieder, ihr Hoide, Traute; ich bring' Euch, nehmt dieses Diamanteringlein und trag's mir zu Ehren! Wenn ich einmal wiederkomme und sehe es an Eurer Hand, so soll es mir das Zeichen sein, daß Ihr in Liebe an mich denkt!“

Er reichte Ihr das Ringlein, welches sie halb willig, halb mit Aufdrängen behielt.

Da trat Frau Jutta ein und der Pilger erzählte von den Sarazenen in Jerusalem, der heiligen Stadt, trank sein Warmbier mit einem heißen Blick auf Jungfer Agnes und verschwand.

Beit Rötbel blickte ihm mißtrauisch nach und murmelte:

„Er ist eben so groß, wie der Kerl von gestern und der Ritter von heut! Poß Belten und Peter, sollte er —“

Am dritten Tage kamen die beiden Ritter wieder zum Bad und die Jungfrau brachte den Würzwein mit dem üblichen „Wohl bekomms!“

Albrecht konnte sich kaum vor Entzücken halten, als er seinen Ring an ihrem schlanken Finger sah.

„O, Friedrich“, flüsterte er wiederholt, „sie liebt mich, sie denkt an mich in Liebe!“

„Um's Himmels willen, Prinz, Kille!“ sagte Sierten halbblaut. „Seht Ihr den langen Gesellen dort nicht, wie er uns wütende Blicke zuwirft? Vielleicht ist er ihr Liebhaber!“

„Nein, nein solch' schlechten Geschmack hat sie nicht! Diese Perle und so ein — Bär! Nein, nein!“ erklärte Albrecht.

Aber der Funke war in ein Pulverfaß gefallen und Albrecht's Eifersucht war erwacht. Nachmittags vermunnte er sich als Tabulettträger und bot Geschmeide und allerlei Kleinigkeiten am Hübel aus. Er

faund dabei Gelegenheit, Agnes allein zu sprechen.

„O, Agnes, süße, geliebte Maid,“ flehete er, „sagt mir, denkt Ihr an mich, habt Ihr sonst keinen Lieb?“

Sie lächelte selig:

„Nur die Eltern, Gott und die Heiligen, und — sie stockte — „ein wenig auch Euch, Ihr böser Mann!“

Er hielt entzückt ihre schmale weiße Hand einen Augenblick in der seinigen und berebete sie zur Annahme eines silbernen Geschmeides, als die Mutter wiederkam.

Beim Weggehen flüsterte sie ihm zu:

„Habt Ihr mir neulich Abends nachgesehen?“

„Habt Ihr's gemerkt? Wohin geht Ihr?“

„Zu Greta Hettner, des Schmiedes Tochter, meiner Freundin; das große weiße Haus an der breiten Straße, Bühl genannt, ist ihr Vaterhaus.“

„Habt Dank, habt Dank!“

Und er war fort.

Tags darauf war Herzog aus der Herberge heimlich verschwunden und Friedrich von Stetten suchte ihn vergebens. Wohl aber fand er am Bühl in der Schmiede Meister Hettners einen ruhigen Gesellen, der dem Herzog sehr ähnlich sah. Agnes Bernauer aber stand dicht beim Ambos, sah zu, wie die Funken sprühten, und ließ sich von dem fremden Meistersohne, der ein paar Tage die Gastfreundschaft Hettner's für seine Arbeit in Anspruch nahm, erzählen. Greta kannte der Agnes Geheimniß schon und bewahrte es getreulich, gab ihr auch Veranlassung, mit dem fremden Gesellen allein sein zu können. Bei dieser Gelegenheit besiegelten Albrecht's erste Küsse den keuschen Bund, den zwei Menschen auf immer geschlossen. Darauf nahm der Gesell Abschied vom Meister Hettner, und Herzog Albrecht erschien wieder in der Herberge zur Goldenen Sonne.

Anderen Tages hielt er an der Spitze eines stattlichen Gefolges seinen Einzug in die Reichsstadt.

Seine Panzerkiste ließ er sogleich in

seine Kamrate bringen und probirte sogleich jeden Hengel, jede Ritze, jede Schiene aus.

„Was fällt Euch denn bei, Herzog Albrecht,“ meinte Herr Friedrich, „daß Ihr Euer Rüstzeug so genau untersucht; wollt doch nicht gar selbst mit zum Turney?“

Der Engländer, Richards Lyons, hat schon in der Herberge zum Gockelhahn seinen Schild ausgehängt und fordert die deutsche Ritterschaft gerade wie das Tier, das vor der Herberge abgebildet ist, zum Kampfe heraus! Er soll der stärkste Ritter der Welt sein!

„Das wird sich zeigen!“ meinte der Herzog. „Wie? Ihr wollt doch nicht kämpfen? Ihr seit ja kaum von Eurem Fieber genesen?“

Herzog Albrecht legte bedachtsam das Rüstzeug bei Seite und trat dicht an Friedrich hinan:

„Weißt Du, wer die Markkönigin ist, die dem Sieger im Turney den Kranz spendet? Agnes Bernauerin ist's! Du begreifst doch, weshalb ich nun mitkämpfen muß?“

„Ja, wenn dem so ist; Nun die heilige Jungfrau schütze Euch!“

Es blieb während dieser Zeit unbekannt, daß Beit Rötbel sich täglich vor der Herberge zur Goldenen Sonne herumtrieb und des Herzogs Gänge alle beobachtete. So entging es ihm nicht, daß der Ritter Agnes einst in der Messe traf und ein anderes Mal vor der Stadt, als sie sammt ihrer Freundin Greta Hettner das Schaugerüst auf dem Haseljaal zu besichtigen ging. Der böse Gesell schwur dem Ritter furchtbare Rache.

(Fortsetzung folgt.)

V e r s c h i e d e n e s .

∴ (Erkennt.) — Würden Sie mir Ihr Ohr leihen, verehrter Freund?

— Ja, aber sonst Nichts!

∴ (Was ist eine gute Amme? Ein Talent im Stillen.)

† Mancher Streit gleicht der Kauferei zweier Kahlköpfe um einen Kamm.

Zur Reichstagswahl.

Neuenbürg, 13. Oktober. Der Kandidat des VII. Reichstagswahlkreises, Hr. Landgerichtsrat Frhr. v. Gültlingen, der sich gegenwärtig den Wählern vorstellt, sprach heute auch hier vor einer außergewöhnlich zahlreichen Wählerversammlung in der „Post.“ Anknüpfend an sein durch diese Blätter schon bekanntes Programm schickt der Hr. Kandidat voraus, daß nicht Ehrgeiz ihn bestimmt habe, dem ehrenvollen Rufe zu folgen, sondern patriotisches Pflichtgefühl und der Wunsch dem Vaterlande und seinen Mitbürgern zu dienen. Pflicht eines jeden Deutschen, eines jeden wahren Vaterlandsfreundes sei es, treu zu Kaiser und Reich zu stehen; die mit dem Blut unserer Väter und Söhne wieder errungene Einheit, die durch die frühere selbstverschuldete Zerrissenheit verloren gewesen, muß mit allen Mitteln aufrecht erhalten werden, vor allem durch das, wodurch sie erkämpft wurde, durch eine schlagfertige Armee. Wenn auch hierfür jedes notwendige Opfer zu bringen ist, so muß doch andererseits alles Ueberflüssige erspart werden. Mit der Heilighaltung der Verfassung des Deutschen Reichs und der in derselben gewährten Rechte, insbesondere des allgemeinen Wahlrechts sind auch die in dieser Verfassung den Einzelstaaten eingeräumten Rechte zu schützen. Die Schutz-zollpolitik, die Schutzzölle für Industrie, Landwirtschaft und Waldbesitz (die Waldbesitzer werden an den besseren Preisen ihrer Hölzer die guten Folgen bereits empfunden haben) dürfen nicht aufgegeben werden ohne die verschiedenen wirtschaftlichen Interessen zu schädigen. Die soziale Gesetzgebung, welche der erhabene Schöpfer des deutschen Reichs, Kaiser Wilhelm I. eingeleitet, der edle Dulder und Menschenfreund Friedrich III. gefördert und der jetzige Kaiser Wilhelm II. in seiner Thronrede sanktioniert hat, muß erhalten und fortgeführt werden. An die Gesetze über Unfallversicherung und Krankentassenwesen ist mit der Reichsregierung, welche sich hiezu schon bereit erklärte, die bessernde Hand zu legen. Aber jetzt schon sind die Gesetze eine große Wohlthat, jetzt schon fühlen sich Arbeiter und Arbeitgeber gesicherter als früher unter dem Haftpflichtgesetz. Der Hr. Redner führt hierfür mehrere sehr eingreifende Beispiele, namentlich auch in Bezug auf die hierdurch den Gemeinden verminderten Armenlasten an. Ein Hauptanliegen des Hrn. v. Gültlingen ist die Erstrebung eines gerechten Steuersystems mit Erleichterung der kleineren, wirtschaftlich schwachen Leute, dagegen höhere Heranziehung des auf Arbeit und für den Unternehmungsgeist nicht verwendeten Großkapitals, d. h. der aus Coupons gezogenen Massen-Einkommen. Das Branntweinsteuergesetz, das in Folge der Ablehnung des Tabakmonopols notwendig wurde, giebt zu manchen Klagen Anlaß hinsichtlich der lästigen Controle-maßregeln; fehlerhaft an demselben sei,

daß die Kleinbrenner nach demselben Maßstab besteuert werden wie die Großbrenner, hierin empfehle sich eine zweckmäßige Verteilung; man sollte dabei den einzelnen Verhältnissen mehr Rechnung tragen. Redner fordert weise Sparsamkeit im Staatshaushalt, aber auch Maßhalten in Erlassung neuer Gesetze. Der Uebergang von dreijährigen auf fünfjährige Wahlperioden sei als eine wohlthätige Erleichterung der Wählerschaft zu begrüßen. — Dies sind die allgemeinen Grundsätze, welche den Hrn. Kandidaten bei seiner Thätigkeit im Reichstag leiten würden. Er wendet sich nun noch einigen andern Fragen zu. Redner ist mit der Aufhebung des Sozialistengesetzes einverstanden, wenn der Beweis geliefert wird, daß es unnötig ist; aber bei Uebertragung des Gesetzes in das allgemeine Recht würden die Folgen auch mit den friedliebenden Bürger treffen, so daß dann der Unschuldige mit dem Schuldigen leidet. Warum denn sollen als Ersatz für dieses Ausnahmegesetz dem ganzen Volke Einschränkungen auferlegt werden. Gegenüber der vielfach verbreiteten Redensart von „Angstprodukt“ sei zu sagen, daß das deutsche Volk sich nicht fürchte und gerade dadurch, daß die Feinde gesehen haben, daß es zu seiner Verteidigung gerüstet und bereit ist, haben sie es seither nicht gewagt, Deutschland anzugreifen.

Hr. Gültlingen widerlegt unter vielfachem Beifall der Versammlung die in dem gegnerischen demokratischen Flugblatt gegen ihn gerichteten persönlichen Angriffe in sachgemäßer Weise unter Bezugnahme auf die Protokolle über die Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten. Der Hr. Kandidat betonte, daß es immer schon sehr schlimm bestellt sei, wenn man anläßlich von Wahlen die Person statt der Sache angreifen müsse. Der Vorwurf, daß er im Jahr 1882 im württ. Landtag gegen die Wiedereinführung der Wahlcouverts gestimmt und damit an der Untergrabung der Wahlfreiheit mitgewirkt habe, sei ungerichtet; denn die Einführung der Wahlcouverts sei auf Antrag der Legitimationskommission, welcher er angehört habe und noch angehöre, zur Beratung gebracht worden; es haben sich damals praktische Männer, worunter auch mehrere von der sogenannten Volkspartei selbst, gegen die Einführung erklärt, weil solche gerade die Wahlfreiheit mehr beschränken würde, da der Wähler die Couverts im Wahllokal in Empfang zu nehmen und seinen Stimmzettel in Anwesenheit zahlreicher Abstimmenden in dieselben zu legen hätte, wobei gerade mancherlei Manipulationen ausgeführt werden können, was der Fall nicht ist, wenn der Wähler mit seinem Zettel in der Brusttasche an die Wahlurne herantreten und solchen kurzer Hand und unbelästigt abgeben könne. — Der weitere Vorwurf, daß er sich vor der Abstimmung über das Wildschadengesetz entfernt habe, treffe ihn deshalb nicht, weil er ja

als Mitglied der Finanzkommission selbst die Schaffung dieses Gesetzes mitbeantragt habe. Für dieses Gesetz sei auch der Abgeordnete Beutter thatkräftig eingetreten; er selbst sei an der Abstimmung durch Familienverhältnisse mitzuwirken verhindert gewesen. — Was die Abstimmung über die Beamtenaufbesserung betreffe, so habe er sich allerdings vorher entfernt und zwar weil er, selbst Beamter, sich nicht selbst aufbessern wollte. Diese Stimmhaltung sei ihm gerade von der linksliberalen Partei günstig ausgelegt worden, während ihn die andern und die Beamtenkategorie darum angesehen, daß er an der Abstimmung zu Gunsten der Gehaltserhöhungen nicht mitgewirkt habe. Er verstehe deshalb die wider ihn erhobene Anklage nicht, auch sie sei also nach seiner soeben angeführten Erklärung hinfällig. Im Uebrigen kenne man seine landständische Thätigkeit, die er seit 1868 ausübe. — Ferner werde von der gegnerischen Seite weiter an ihm bemängelt, daß er ein Adelige — ein Baron, Freiherr u. s. w. — sei. Er habe durchaus nicht nötig, dies zu bestreiten. Der Adel habe mit dieser Reichstagskandidatur lediglich nichts zu schaffen. Der Adelige bewege sich im Reichstag eben auch auf dem Boden des allgemeinen Stimmrechts und es sei ja bekannt, daß Adelige in allen Parteien zu finden seien, so gehöre z. B. Hr. von Bollmar der sozialdemokr., Hr. von Stauffenberg der deutschfreisinnigen Partei an. Der Hr. Redner beweist, daß die Anfeindung des Adels, nachdem die Grundlasten abgelöst seien, nachdem der Adel jede Steuer wie der Mitbürger bürgerlichen Standes bezahle und ebenso militärpflichtig sei, nicht mehr gerechtfertigt und nicht mehr zeitgemäß sei. Ueberdies drücke den Adeligen auch an derselben Stelle der Schuh, wo letzterer die anderen Mitbürger drücke. Hr. v. Gültlingen betont, daß er seine Ansichten und Grundsätze stets offen bekennen werde, er stehe aber nicht an, zu erklären, daß er die wohlwollenden Absichten der Regierung zu unterstützen bereit sei und daß er derselben Partei im Reichstag sich anschließen würde, welcher der verdiente, leider so früh verstorbene Abgeordnete Jul. Stälin auch angehört habe.

Der lebhafteste kräftige Beifall, sowie das dem geehrten Redner dargebrachte Hoch mögen ihm Zeugnis geben von der Uebereinstimmung, welche sein klarer Vortrag bei den zahlreich Anwesenden gefunden hat. Der Vorsitzende, Herr Fabrikant Schmidt, gab zum Schlusse dem Danke an Frhrn. v. Gültlingen Ausdruck für seine mit so ruhiger Würde und parlamentarischer Gewandtheit gegebenen Auseinandersetzungen seines Programms. Möge die Wahlbeteiligung eine dem entsprechenden zahlreiche sein!

Die Stuttgarter Häupter der Demokratie, die zugleich Verbündete der Sozialdemokraten, — also einer internationalen Verbindung gegen die bestehende Ordnung — sind, laufen Sturm auf unsern Wahlkreis. Die dreihäuptige Spitze der Volkspartei wird sich aber vergebens bemühen, mit unerfüllbaren Versprechungen einerseits und geringen Verdächtigungen und Verhöhnungen von Mitgliedern der nationalen Partei anderseits im 7. Wahlkreis Boden oder gar einen Sieg zu gewinnen.

Die unworbene Wähler werden nicht den Bod zum Gärtner und nicht Reichsfeinde zu Hütern der durch große Opfer errungenen deutschen Einigkeit machen, sie werden vielmehr den Begründern des deutschen Reichs und seinem jungen thatkräftigen Kaiser Dank und Anerkennung zollen dadurch, daß sie einen reichstreuen Mann, den Landgerichtsrat von G ü l t l i n g e n nach Berlin senden.

Auch das Volk, zu dessen Befreiern sich die Stuttgarter Advokaten mit ihrem Anhang aufwerfen möchten, wird sich nicht bestreiten lassen; das Volk, der Mittelstand, die Arbeiter werden herausfinden, daß der demokratischerseits ausgespielte Trumpf: Volkspartei gegen Herrenpartei oder Rückschrittmänner eine schändliche, verächtliche Wahlmache ist.

Was hat das Volk von diesen angeblichen Beglückern zu genießen? Nun, wenn dieselben d. h. ihre rechtskundigen Führer einen Prozeß gewinnen, so kostet er Geld und wenn sie ihn verlieren, so kostet er erst recht Geld, also nähren sich diese Herren aus den Taschen des Volks!

Was leistet dagegen in Wirklichkeit die als Herren bezeichnete Partei, in welcher sich viele Betriebsunternehmer befinden? Letztere erbauen und betreiben industrielle Anlagen aller Art, häufig mit bedeutenden Kosten und großem Risiko und in Folge starker Konkurrenz meist mit bescheidenem Resultat, welches selten der

Sorge und Mühe entspricht, die der Betrieb mit sich bringt. Sie sorgen aber durch ihre Unternehmungen einer großen Zahl fleißiger Hände für Arbeit und regelmässigen, in unserm Wahlkreis ausreichenden Verdienst!

Also pakt Euch Ihr Herren von der Volkspartei und verschont eine richtige Wählerchaft mit Schlagwörtern, die zur Verhegung der Wähler bestimmt, aber viel zu plump oder verächtlich sind, um bei einem denkenden Wähler zu ziehen!

Kurze Betrachtungen eines Wählers.

a. d. 12. Oktober.

Der Unfehlbare am Resenbach hat gesprochen und seine Befehle erlassen an seine Getreuen hierzuhaus: zu wählen zum Abgeordneten den Hrn. Rechtsanwalt Carl Schickler in Stuttgart. Der noch unbekannt Kandidat wird im Beobachter in einem Vorspiel eingeführt mit der Berunglimpfung eines ehrbaren Mannes, der so frei ist, sein Wahlrecht auszuüben und dann werden — Geschwindigkeit ist keine Hexerei — in hämischer Weise ein paar Unwahrheiten berichtet, um sodann in hellen Trompetenstößen das Lob des Auserwählten weit umher zu verkünden und den andern Kandidaten Frhrn. v. G ü l t l i n g e n anzuschwärzen. — Ist das vielleicht ein Stück der „Freiheit“, welche die Partei für sich in Anspruch nimmt?

Nun so unbefehlen können wir dem so gerühmten Kandidaten Schickler, der sich seine Sporen doch erst verdienen muß, nicht zuzubeln, wir sind so frei erst nach den Grundsätzen zu sehen und den Thaten der Partei, welcher derselbe angehört. Diese demokratische Partei, welche sich — mit welchem Recht steht dahin — die Volkspartei nennt, sucht an den Grundlagen unserer Reichsverfassung zu rütteln. Ihr Feldgeschrei ist „Fort mit Bismarck“, der Schöpfer der deutschen Einheit und

Größe soll Männern ihrer Partei Platz machen, die allerdings im Verneinen groß sind.

Diese demokratische Partei verneint die Schlagfertigkeit der deutschen Armee, die Heeresorganisation soll durch unerprobte Systeme ersetzt werden, welche die Militärlasten nur erhöhen würden.

Die Partei verneint die fürsorglichen Absichten des Kaisers und der Reichsregierung für die Verbesserung der Lage der Arbeiter.

Von der allgemein gewünschten Herabsetzung der Prozeßkosten wird viel gesprochen, von dem sehr wesentlichen Teil derselben, den sehr hohen Advokaten-Gebühren haben die H. H. Advokaten im Reichstag geschwiegen.

Die Partei verneint die Einführung eines mäßigen Zolls zum Schutze der Erzeugnisse deutscher Industrie und Gewerbetreibendes und verwirft die Kolonialpolitik, welche eben diesen weitere Bahnen und Wandel zu eröffnen geeignet ist. — Sie stellen sich mit diesem Widerspruch in Gegensatz zu den Lehren unserer anerkannten Nationalökonomien, wie z. B. unseres Fr. List, und hängen sich noch den Pöps des vorigen Jahrhunderts an. Und des Unfehlbaren Getreuen hier zu Lande, sie sekundieren folgsam in allen Tonarten.

Männer von ächt patriotischer Gesinnung aber, welche mit Bismarck treu zu Kaiser und dem historisch begründeten deutschen Reich halten, Männer, deren Stimmen nicht bloß gezählt sondern auch gewogen werden dürfen, lassen sich von dem so oft mißbrauchten Wort „freisinnig“ nicht blenden, sie wissen zwischen dem demokratischen Kandidaten Schickler und dem nationalgesinnten Kandidaten G ü l t l i n g e n zu unterscheiden; sie haben sich für G ü l t l i n g e n entschieden und halten an diesem fest, eben weil sie selbst zum Volke gehören.

Darum haltet fest zusammen, tretet vollzählig an die Wahlurne mit dem Zettel für W. v. G ü l t l i n g e n. — Es ist der rechte Mann, der Euer, des Volkes Vertrauen verdient.

Wählet Ihr Mitbürger

zwischen dem demokratischen Kandidaten, Rechtsanwalt Schickler, und dem Kandidaten, der allzeit eintritt für Kaiser und Reich

Landgerichtsrat v. G ü l t l i n g e n!

Das Wahlkomite für v. G ü l t l i n g e n.